

Jahreschronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Tage blieben ganz bedeckt bis bewölkt. Ein einziges Mal erhob sich die Temperatur auf 20 Grad, sank aber bis auf 2—5 viermal hinab, sogar unter 0 Grad. Fast tägliche Regen liessen für die Traubenernte fürchten, doch konnte sie noch rasch geborgen werden. Nun brodelt der Neue und wird sich bald zu einem guten Tropfen klären, und wir werden singen: Aus der Traube in die Tonne, aus der Tonne in das Fass, aus dem Fasse dann, o Wonne ...! So geht es uns nun bei der Gesamtrückschau wie jenem gemütlich-naiven Griechen Alkman:

Drei Jahreszeiten sind uns vergönnt,
Der Sommer, der Winter und der Herbst,
Auch sei der Frühling nicht vergessen,
Der Blüten bringt, doch nichts zu essen.

Jahreschronik

Allgemeiner Rückblick

Die Gemeinde hat für eine neue Amtsperiode ihre Behörden, Funktionäre und Kommissionen bestellt, teils die bisherigen Amtsinhaber vertrauensvoll bestätigt, teils einige Lücken ausgefüllt. Bei rund 1360 Stimmberechtigten schwang der Stadtammann, Herr Dr. Bruno Beetschen, mit 853 Stimmen hoch obenaus. Die Presse hat die einzelnen Stimmzahlen festgehalten und den demokratischen Akt mit einem nüchternen Minimum an Worten kommentiert. Der langjährige Vizeammann, Herr Franz Lützel-schwab, ist aus dem hohen Rate ausgeschieden, um sich wieder ganz seinem schönen Görbelhof widmen zu können, den der reiche und fromme Alemanne Dudarius mit anderem Besitztume am 14. April 752 dem Kloster St. Gallen schenkte. Seinen Rats-herrensitz nimmt wieder ein Rheinfelder Bürger ein, Herr Max Nussbaumer; zum Vizeammann rückte Herr Dr. med. dent. Josef Heeb vor.

Schon im Wesen der mittelalterlichen Stadt hatte es gelegen, dass dem Rate einige *Kommissionen*, bald antreibend, bald brem-send, zur Seite standen, wie zum Beispiel die Wirtschaftsaufseher

nach der Zunftordnung von 1364, die Bauschauer, die Marchrichter. Auf 1958 sind es 30 Kommissionen mit 150 Namen, einige davon zwar nur zur Vor- und Mitberatung bestimmter Aufgaben bestellt, wie die Kommission für den Umbau der alten Turnhalle. Infolge der Ämterkumulation gehören Verschiedene mehreren Kommissionen an, was den Vorteil hat, die Zersplitterung der Meinungen zu vermindern und den Verkehr mit der Oberbehörde zu verbessern. Wenn dann aber dieser und jener gar noch in Vereinen mitmacht, so kann sich in der Familie die Frage erheben: «Du, Mutti, wer ist der Mann, der manchmal zum Mittagessen kommt?» —

Auffallen muss das Verhältnis zwischen Stimmfähigen, also erwachsenen Schweizer Bürgern, und *Gesamteinwohnerzahl*; rechnet man gewöhnlich mit einem Viertel bis Fünftel, so bilden sie in der Grenzstadt Rheinfelden wenig über einen Drittel — 1360 von 4900 Einwohnern. (Da hat sich Neu- oder Badisch-Rheinfelden, wenn auch unter dem Druck äusserer Umstände, rascher vermehrt, seit einem halben Jahrhundert 300fach, während «Alt-Rheinfelden» seine Seelen nur von 3350 auf 4900 vermehrte.) Die Zahl der stimmfähigen Ortsbürger steht gegenwärtig auf 120; als Rheinfelden einmal 1200 Einwohner zählte, waren es etwa 250 Meister, Gesellen und Bauern, fast nur Ortsbürger.

Aus der sämtlichen Einwohnerzahl fliessen der *Gemeindekasse* und dem Staate die verschiedenen Steuerbächlein zu, gesamthaft zu einem ordentlichen Strome von fast $1\frac{4}{5}$ Millionen Franken angewachsen, wovon aber etwa $\frac{3}{4}$ Millionen an Kanton und Eidgenossenschaft abfliessen. Mit dem immerhin noch ansehnlichen Rest von 1 Million liessen sich in den letzten Jahren knapp die Gemeindeausgaben decken, worunter wieder 90 000 Franken an den Schulden abbezahlt werden. Den 64 000 Franken Passivzinsen stehen 50 000 Franken Zinseingänge gegenüber. Das gesamte Bauwesen hat im Jahre 1957 rund 900 000 Franken erfordert, der Strassenbau allein 140 000, und es besteht keine Aussicht, dass dieser Posten in den nächsten Jahren gesenkt werden

könnte. — Im Vergleich mit den Aufwendungen für vorwiegend *materielle Gemeindeaufgaben* steht die geistige Welt beträchtlich zurück. Immerhin ist das ganze Schulwesen mit nahezu 300 000 Franken bedacht, einschliesslich 52 000 Franken für Bauliches. Für freie *kulturelle Zwecke* hat die Gemeinde im Berichtsjahre 18 000 Franken aufgewendet, wozu aber noch ansehnliche Leistungen der Ortsbürgerkasse kommen, rund 7000 Franken. In kultureller Hinsicht haben sich vor anderthalb Jahren viele Hoffnungen auf den «Kreis» gestützt, der in gewissem Sinne das ideale «Erbe» der Volkshochschule angetreten hat, und wirklich ist man vom Planen und Raten zur Tat übergegangen, was zu weiteren Hoffnungen berechtigt. Etwa vor 100 Jahren ist die ähnlich gerichtete «Lesegesellschaft» dem wachsenden Mangel an Interesse und Mitteln erlegen, vor 30 Jahren die Gesellschaft «Frohsinn» nicht zuletzt der allgemeinen Zersplitterung nach dem ersten Weltkriege. Für die Pflege und Förderung geistiger, rein kultureller Belange braucht es heute mehr persönliche Opferbereitschaft als je zuvor. Grenzgebiete gibt es auch hier. Der Ernst des Kampfes gegen die Ursachen und Verursacher der Fluorschäden in unsern Uferlandschaften musste den Behörden durch eine kräftige «Landsgemeinde» aufgedeckt werden, so dass sie mit solcher Rückenstärkung nun auch energischer ans Werk gehen können. Was sodann der Bau weiterer Kraftwerke und erst recht die Rheinschiffahrt an unserer Stromlandschaft anrichten werden, darf nicht nur mit den Augen der Wirtschaftspolitiker betrachtet werden, sondern es gilt auch ästhetische und Gemütswerte zu verteidigen.

Monatschronik

November 1957

1. Das von O. Frey-Thilo geschaffene Pontonierdenkmal auf dem Waldfriedhofe wird enthüllt.
3. Im Rahmen der «Mars»-Aktion gibt die Komödie Basel das Spiel «Dornröschen».